

KLEINE BETRACHTUNG

# Sirenen – einmal unerträglich und einmal verführerisch

Maschinen, in Ehren alt geworden, und junge Mädchen, die gefährlich sind. Der griechische Trojakämpfer Odysseus und wir aus der Moderne würden in bezug auf ein Wort gewaltig aneinander vorbeireden.

VON CHRISTOPHE POCHON

Nichts ist so verlockend, so unergründlich erotisch wie der Klang der Sirenen. Das ist eine unerhörte Behauptung, ich weiss. Wieso soll denn der an- und abschwellende Heulton, der probeweise schweizweit immer am ersten Mittwoch im Februar zu hören ist, so unüberwindlich sein? Der ist doch eher so beschaffen, dass er jedes allfällige Schäferstündchen an jenen im allgemeinen kalten Nachmittagen des zweiten Monats abrupt an ein Ende brächte. Das Signal tut doch gar nichts anderes, als durch Mark und Bein zu fahren.

Jene Gebilde, aus denen es kommt, haben selber auch nichts Aufregendes an sich. Sie gleichen fliegenden Untertassen, Propagandalautsprechern des nordkoreanischen Regimes oder veralteten Aussichtstürmen in einem Freizeitpark. Es sind Geräte, vor denen der griechische Held Odysseus Reissaus genommen hätte. Er allerdings hatte es mit Sirenen ganz anderer Art zu tun. «Seine» waren junge, betörend schöne Frauen, geflügelt oder in der Form von Vögeln mit Frauenköpfen, auf einer Insel vor der Küste Italiens lebend, allerhöchstens mit durchsichtigen Schleiern «bedeckt», die



Bild: ky

Sie gleichen fliegenden Untertassen, Propagandalautsprechern des nordkoreanischen Regimes oder veralteten Aussichtstürmen in einem Freizeitpark.

mit ihrem schmelzenden Gesang alle Schiffsreisenden um den Verstand brachten – mit gefährlichen Folgen. Nichts hielt sie mehr an Bord, aber auf der Insel erwartete sie nicht die Befriedigung ihrer Lust, sondern, von den Sirenen vorsätzlich geplant, ihr Verderben, jämmerliches Verhungern an der Küste.

In Odysseus fanden die Sirenen ihren Meister. Er wollte gewissermassen, etwas banal ausgedrückt, den Fünfer und das Weggli. Als er mit seinen Ge-

fährten auf seiner Irrfahrt an der Insel vorbeisegelte, war er an den Mast festgebunden; den Bootsleuten aber hatte er Wachs in die Ohren gestopft. So waren sie taub und für die lockenden Arien unempfindlich, Odysseus selbst aber entging die künstlerische Spitzenleistung nicht, er konnte alles mithören, wurde aber trotz seinen inständigen Bitten von den Matrosen nicht von seinen Banden befreit – ganz, wie es vorher abgemacht worden war. Ein

Bravourstück – einmal mehr ein Beweis seiner Klugheit.

Nun, unsere Sirenen sollen nicht singen, sondern warnen. Das haben die rund 8200 an der Zahl in der Schweiz jahrein, jahraus brav getan. Jetzt sind sie, im Unterschied zu jenen von Odysseus, in die Jahre gekommen und störanfällig. In unseren Dimensionen der Sterblichkeit und Begrenztheit ist die Abnutzung von Mensch und Maschine halt nicht zu vermeiden. Aber es ist kein Zufall,

dass sich die Frage der Erneuerung ausgerechnet heute stellt. Eine für Schweizer Verhältnisse ungewöhnlich rasch erstellte Studie der ETH, in die vor ihrer Veröffentlichung Einblick genommen werden konnte, zeigt nämlich, dass menschlich-maschinelle Schwingungen austauschbar sind und zu beiderseitigem gleichzeitigem Versagen führen können.

Ein Opfer dieser Wechselwirkung ist UBS-Präsident Kaspar Villiger. Sämtliche Alarmglocken hätten bei ihm doch schrillen müssen, als er sein berühmter-berühmtes Interview gab, in dem er sich für höhere UBS-Löhne aussprach, den «Profis» für die UBS-Rettung einen Blankoscheck ausstellte und vor «Laien im politischen Raum» warnte. Und das in einer Krise, in der es sehr gute Gründe gibt, den angeblichen Profis im Bankensektor zutiefst zu misstrauen, haben solche doch das Desaster nah und fern angerichtet, während «Laien», Milizler, den Karren aus dem Dreck ziehen dürfen. Villiger hätte wie sein Nachfolger im Bundesrat, Finanzminister Hans-Rudolf Merz, ein feines Gehör für politisch-moralisch-ethische Dimensionen der Krise entwickeln müssen. Aber ihr Frühwarnsystem blieb stumm.

Unsere künftigen Sirenen werden nicht vor wirtschaftlichen Gefahren warnen. Zu befürchten ist aber, dass die Reichen und Mächtigen ohne eine neue Qualität von Verantwortung und ohne vorgelebte Uneigennützigkeit den Schalmeien der Sirene Gier weiterhin nicht werden widerstehen können.

Kunst

## Feldforschung in Nennigkofen

azw. 2009 ist kein Jahr grosser Freilicht-Kunstaussstellungen. Unsere Region geht dennoch nicht leer aus, denn neben Bad Ragaz und Roveredo (GR) ist «Feldforschung» in Nennigkofen bei Solothurn angesagt. Am Sonntag war Vernissage. Initiantin ist die Künstlerin Béatrice Bader, die damit die uralte Moräne des «Buechibärg» als sich wandelnde Kulturlandschaft bewusst machen will.

19 Kunstschaffende aus dem Raum Solothurn-Grenchen-Seealand und darüber hinaus haben in einem begrenzten Perimeter ortsspezifische Installationen realisiert und Skulpturen platziert. Das Thema «Feldforschung» wird ernsthaft, zuweilen auch sehr locker angegangen. Zu den eindrücklichsten Installationen gehört der überraschend poetische «Hexenring» von Pavel Schmidt – ein gut eingebettetes Rund im Wald mit einem Dutzend SBB-Puffern und einem Blitzableiter. Sogleich eine Schar Interessierter versammelte am Sonntag auch der «Windschreiber» von susanne muller (Prêles) um sich: ein fragiles Gerüst mit einem ultralangen, beweglichen Schreiber in der Mitte, der die «Böen» des Windes auf eine Kupferplatte notiert, die Ende Ausstellungs Basis für eine Radierung werden wird. Ein Highlight ist auch das «Weltanschauungsmodell» von Ottmar Hoerl (D) mit 50 Feldforschern auf einer Linie.

INFO: Zugänglich: jederzeit. Betreut (Plan, Katalog, Shop, etc.) Fr 16-19 Uhr, Sa/So 11-17 Uhr.

LINK: [www.feldforschung-buechibaerg.ch](http://www.feldforschung-buechibaerg.ch)

Comet

## Erneut Preis für Sarah Connor

sda. Zum dritten Mal hat Sarah Connor den Musikpreis Comet als beste Künstlerin gewonnen. Als bester Liveact wurde die Schweizerin Stefanie Heinzmann ausgezeichnet. Die undotierte Auszeichnung vergibt der Fernsehsender Viva in neun Kategorien an deutsche und deutschsprachige Musiker.

Als erster Gewinner der 14. Verleihung durfte sich Mark Medlock in Oberhausen über den Comet in der Sparte bester Künstler freuen. Er wurde schon im vergangenen Jahr als bester Newcomer geehrt. Die drei Mädchen von Monrose erhielten die Trophäe als beste Band.

Mit «Beweg dein Arsch» hat der Rapper Sido aus Publikumssicht den besten Song abgeliefert. Den insgesamt zehnten Comet erhielt die Magdeburger Band Tokio Hotel, die als bester Onlinestar überzeigte.

Weitere Auszeichnungen gingen an die Gruppe Aloha from Hell (Bester Durchstarter) und Peter Fox (Bestes Video). Damit räumte der Berliner Sänger, der nicht zur Verleihung kam, in diesem Jahr als einziger Künstler zwei Preise ab. Denn alle für einen Comet nominierten Musiker hatten Peter Fox zum Star der Stars gewählt.



Frau Connor und der Comet.

Bild: ky

NACHRICHTEN

## MTV: «Twilight» bester Film



sda. Die Vampirromanze «Twilight» ist bei den MTV Movie Awards 2009 in Los Angeles als bester Film ausgezeichnet worden. Der Streifen heimste bei der Gala in der Nacht auf gestern in insgesamt fünf Kategorien den ersten Platz ein. Kristen Stewart (Bild) erhielt für ihre Rolle die Trophäe als beste weibliche Darstellerin. Pech hatte dagegen das Team des diesjährigen Oscar-Preisträgers «Slumdog Millionaire», das trotz sechs Nominierungen nicht einen einzigen MTV Award überreicht bekam.

## Akt von Madonna: Kein Interesse

sda. Ein Akt von Pop-Diva Madonna (50) und ihrem Ex-Ehemann Guy Ritchie (40) hat sich bei einer Versteigerung in Schottland als Flop entpuppt. Niemand war bereit, für das Ölgemälde des schottischen Künstlers Peter Howson den Mindestpreis von 15 000 Pfund zu bieten. Es gab zwar ein paar Gebote gegeben, aber keines war dem Verkäufer hoch genug, wie der Chef des Auktionshauses McTear's, Brian Clements, sagte.

## Ganz oben: Pixar-Komödie «Up»

sda. Höhenflüge für «Up»: Die jüngste Animationsfilm über die luftigen Abenteuer eines griessgrämigen Alten und eines über-eifrigen Pfadfinders aus dem Studio Pixar schwebte auf Anhieb an die Spitze der amerikanischen Kinocharts. 68,2 Millionen Dollar spülte der Familienfilm am Debütwochenende in die Kinokassen.

# Tradition, Ritual und Experiment

susanne muller fliegt seit vielen Jahren zum Künstler-Symposium «Nine dragon heads» nach Südkorea. Nun hat sie Daniela de Maddalena mitgenommen. Ihre Performances sind morgen in Biel zu sehen.

PIA ZEUGIN

Die Bieler Künstler zeigen im Rahmen des Bieler Kunstmonats «Au joli mois de mai», womit sie sich aktuell beschäftigen. So war rasch klar, dass die Bielerinnen susanne muller und Daniela de Maddalena ihr Korea-Projekt verarbeiten und präsentieren würden. Unter dem Titel «korea island3 – jump into unknown» zeigen sie Performances, für die sie Ideen an verschiedenen Locations rund um Seoul und auf südkoreanischen Inseln generierten.

Entwickelt hat sich das Korea-Kunstsymposium, zu welchem jeweils knapp 20 Künstler aus der ganzen Welt eingeladen werden, aus der Idee, mit Kunst auf die Erde, deren Schutz und die Verpflichtung zur Erhaltung hinzuweisen.

### Respekt ist das Wichtigste

Bereits ist das 14. Environment Art Symposium «Nine dragon heads», das mittlerweile mit Satelliten und weiterführenden Kongressen mit viel praktischem Anteil unter anderem in Sarajewo weitergeführt wird, im April über die Bühne gegangen. Dabei ist das Wichtigste der Respekt: mit der Naturbeobachtung und dem -erlebnis im Tagungsland verbinden die Künstler die Traditionen und mit spirituellen oder alltäglichen Ritualen wiederum die Geschichte ihrer Herkunftsländer.

Die Symposien stehen jeweils unter einem Motto, 2006 war es «change concept», 2009 «change

into unknown». Für beide Künstlerinnen waren beide Leitideen entscheidend: das Konzept ändern, beginnen, anders zu denken, wandelbar sein – und immer Neues, Experimentelles wagen. Organisator ist der freie Kurator und Künstler Park Byong Uk.

### Schutz und Gefängnis

Mit ihm hat sich susanne muller für ihre aktuelle Performance zusammengetan. Es ergaben sich neue Sichten, etwa wenn Traditionen aufeinanderprallen. Die Höhlen, die am Meer besucht wurden, verstehen wir Europäer als Schutzorte. Effektiv sind es auf der Insel Jeju kriegerische Einrichtungen. Mit Mitgebrachtem spielen die Künstler: Pflicht war es diesmal, ein Zelt mitzunehmen. susanne muller verstand dieses nicht als Schutzort, sondern als Gefängnis. Wer sich abschottet, kann durch fehlenden Kontakt mit der Aussenwelt existentielle Probleme bekommen. Daniela de Maddalena hat sich

zu Hause mit ihren Traditionen, mit der Heimat beschäftigt, damit sie der Fremde offen begegnen kann. Und sie nahm die Vorurteile, die wir von Korea haben, auf: «Damit verband ich nur das Thema Plastik», sagt die Künstlerin. Sie nahm selbstauflösenden Plastik mit.

### Verwurzelte Traditionen

Und sie gestaltete eine Strasse aus Lichtern, die in eine Höhle hineinführte. Weiter bearbeitete sie eine Tintenfischmaske, die der Brautvater in der koreanischen Ritualhandlung trägt und zeigte sich damit einer Gruppe Männer im Park. Damit hinterfragt sie verwurzelte Traditionen. Zudem verschenkte sie Kugeln und apostrophierte die Umgebung mit Schildern aus der Schweiz, um Regeln ab absurdum zu führen.

INFO: morgen ab 18 Uhr, im Rahmen von «Au joli mois de mai», Alte Krone 1, Obergasse 1, Biel.



Die Künstlerinnen Daniela de Maddalena (rechts) und susanne muller.

Bild: René Villars

### Korea

- Bis 1910 eigener Staat, der auf der koreanischen Halbinsel in Ostasien lag.
- Seit Ende des 2. Weltkrieges zwei Nachfolgestaaten: Demokratische Volksrepublik Korea (Nordkorea) mit der Hauptstadt Pjöngjang und Republik Korea (Südkorea) mit der Hauptstadt Seoul.
- Korea grenzte an China bzw. die Mandschurei und Russland und wurde von Japan durch die Koreastrasse und das Japanische Meer getrennt.
- Da fast das ganze zweite Jahrtausend bis zur Annexion durch Japan 1910 hindurch der Grossteil der Halbinsel ein gemeinsames Reich bildete, hat sich eine homogene Kultur entwickelt. (pz)